

Rund um die Musik

Ditta Bartók-Pasztory aktive Verwalterin eines musikalischen Erbes

Die Forderungen nach konsequenter Werk-treue unterliegen bekanntlich den Unwäg-barkeiten, die sich zwischen Notentext und dem Vermögen deutender Interpreten an-siedeln. Selten noch gibt es die Gelegen-heit, ein schon zum festen Bestand zäh-len-des Stück authentisch (der Begriff sei hier unreflektiert verstanden) zu hören, das heißt: von einem Künstler, der im engen und engsten Kontakt mit dem Komponisten dessen Intentionen wahrgenommen hat und noch heute weiterzugeben vermag. Frau Ditta Bartók-Pasztory, die in Budapest lebende Witwe Béla Bartóks, reist auch heute noch als Interpretin der Werke ihres Mannes; in einem Gespräch (Salzburg, Februar 1973) erzählte sie mit sichtlicher Genugtuung, daß die Werke Bartóks in aller Welt gespielt, also nicht nur anerkannt werden. Das gelte in besonderem Maße für Ungarn, wo der künstlerische Nachwuchs schon in jungen Jahren an den Schulen mit den Heften „Für Kinder“ und dem „Mikro-kosmos“ vertraut werde.

Über die Frage einer sogenannten Bartók-Nachfolge äußerte Frau Bartók-Pasztory sich nur zögernd; sie meint, daß mit Bartók (und Kodaly) eine Epoche abgeschlossen sei, deren Folgen an verschiedener Stelle zu bemerken seien. In der Tat konnte der undogmatisch arbeitende, vielen Anregun-gen offene Bartók keine Nachfolge wie vergleichsweise Schönberg haben. Auf die Interpretation der Werke ihres Mannes an-gesprochen, betont Frau Bartók-Pasztory, daß Bartók selbst eine ganze Reihe von Interpreten anerkannt habe (vor allem György Sandor), und sie selbst bemühe sich, den genauen Vorstellungen ihres Mannes zu genügen. Selbstverständlich habe es Konflikte gegeben, wenn Pianisten an der Sache vorbeispielten.

Sie selbst – heute eine zurückhaltende, leise sprechende, der Welt liebevoll be-gegnende Dame – hat mit ihrem Mann häufig konzertiert, dabei wurde ein wesent-licher Teil der bedeutenden Literatur für zwei Klaviere und zu vier Händen gespielt: Bach, Mozart, Brahms und Liszt (Concerto pathétique). Nach dem Tode Bartóks habe sie jedoch in der Öffentlichkeit nur noch die Werke gespielt, die er für sie schrieb. Da ist einmal die Sonate für zwei Klaviere und Schlagzeug, die 1937 von Paul Sacher bestellt und 1938 in Basel vom Ehepaar Bartók uraufgeführt wurde. Ebenfalls für zwei Klaviere sind die Sieben Stücke (1939) aus dem Mikrokosmos und die Suite op. 4b

(1943). Die Instrumentation der Sonate be-sorgte Bartók 1940, und 1943 wurde diese Fassung unter Fritz Reiner erstmals in New York aufgeführt, wo das Ehepaar nach der Übersiedlung in die USA relativ oft kon-zertierte.

Heute weist Frau Bartók-Pasztory auf die große Bedeutung der Schallplatte für die Popularität ihres Mannes hin, etwa durch das Vorhaben einer Gesamtaufnahme bei der ungarischen Firma Hungaroton, an der sie selber aktiv beteiligt war.

In einem Konzert der Salzburger Kultur-vereinigung spielte Ditta Bartók-Pasztory zusammen mit Erzsébet Tusa, ihrer Schall-plattenpartnerin bei Hungaroton, das spar-sam-effektvolle Konzert für zwei Klaviere mit Schlagzeug. Das uneitle Spiel von Bartóks Witwe, von Erzsébet Tusa (die 1961 das lange verschollen geglaubte Scherzo für Klavier und Orchester op. 2 von Bartók erstmals spielte) unauffällig, aber bestimmt ergänzt und gestützt, wirkte



Ditta Bartók-Pasztory

beheude und zielte erprobt auf das Wesent-liche. Aktiver als Ditta Bartók-Pasztory kann man den Nachlaß eines berühmten Lebensgefährten nicht betreuen.

Peter Cossé

Argentinien produziert Schallplatten

Das wachsende Musikinteresse auf der einen und die Prohibitivzölle auf der ande-ren Seite haben der argentinischen Schall-plattenproduktion starken Auftrieb ge-bracht; während früher fast nur ausländi-sche Matrizen nachgepreßt wurden, gibt es heute mehrere – offizielle und private – Institutionen, die sich mit der Herausgabe von Platten befassen. An erster Stelle ist das Musikinstitut Lucchelli Bonadeo zu nennen. Eine seiner besten Veröffentlichun-gen ist eine Einspielung des Violinkonzerts der armenisch-argentinischen Komponistin Alicia Terzian; es wurde mit Willy Mogat-zian und dem staatlichen Armenischen Sinfonie-Orchester unter Aram Katanian von Radio Eriwan aufgenommen (I.L.B. 3001). Gleicher Provenienz und ebenfalls von Willy Mogatzian gespielt ist das Violin-konzert des 1921 geborenen Armeniers Arno Babadjanian, ein dreisätziges Werk klassischer Form, das in seiner Thematik armenisches Volksgut und dem Einfluß Tschairowskys erkennen läßt (I.L.B. 6002). In einer dritten Platte wird die hervor-ragende armenische Cellistin Medea Apra-hanian, eine Meisterschülerin Rostropo-witschs, vorgestellt, die in gepflegter, warmer Tongebung neben Werken von Fauré, Granados, Beethoven und Prokofiew auch eine Sonate für Cello solo des armeni-schen Komponisten Adam Judoian spielt (I.L.B. 6001).

Die argentinische Pianistin Ofelia Carman bespielte eine Platte mit Mozarts soge-nannter F-dur-Sonate (aus den Werken KV 494 und 533 gekoppelt) und den Variationen über „Lison dortait“ KV 264. Die Platte, ursprünglich von Odeon als Privataufnahme herausgebracht, wurde später von Lucchelli Bonadeo übernom-men (S.I.L.P. 4001).

Die „Institución Cultural Argentino-Ger-mana“ gab, getreu ihren Kulturaustausch-zielen, einen Diskus heraus, der sich „Deutsche Komponisten des 20. Jahrhun-derts“ nennt; er enthält Werke von Hinde-mith, Blacher, Henze und Stockhausen, eingespielt vom argentinischen Pianisten Jorge Zulueta, der sich auch in Europa als Interpret moderner Musik einen Namen gemacht hat (Phonalex Buenos Aires).

Stadtverwaltung und Rundfunk der argenti-nischen Hauptstadt stellen sich neuerdings durch die Veröffentlichung von Schall-platten in den Dienst der Werbung für das argentinische Musikschaffen. So zum Bei-spiel durch die Herausgabe einer Samm-lung von „Canciones de Cámara“, gesun-gen von der Altistin Noemi Souza und dem Tenor Sergio Tulián, am Flügel begleitet von Enrique Ricci. Den argentinischen Liederkomponisten gelang im allgemeinen eine eigenartige Verschmelzung von Kon-zertlied mit Volkslied; das beweisen am deutlichsten Carlos Guastavino, Abraham Jurafsky und Arturo Luzzatti, die auf dieser Schallplatte zusammen mit Roberta Caamaño, Juan José Castro, Ana Carri-que und Pascual de Rogatis vertreten sind (MCBA 0005).

Eine zweite Platte der Stadt Buenos Aires macht mit drei argentinischen Kompositio-nen für Streichquartett bekannt. Hervorzu-heben das vor Jahren preisgekrönte erste Quartett op. 19 von Roberto García Morillo; das Werk ist überwiegend diatonisch, wenn auch mit gewissen Freiheiten, gehalten, und gibt „dem Streichquartett, was des Streichquartetts ist“. Das zweite Werk, „Direccionales“ von Luis Zubillaga, er-scheint betont konstruiert. Dagegen ist Alicia Terzian hier erfreulich mit „Drei Stücken für Streichquartett“, basierend auf Melodien armenischer Folklore, vertreten. Die Interpretation aller drei Werke durch das „Cuarteto Contemporáneo“ ist untade-lig (MCBA 0004).

Auf einer dritten Platte dieser Serie be-gegnet erneut der argentinische Pianist Jorge Zulueta, der 1956 Träger des Kranichstädter Preises war. Sein Pro-gramm reicht hier von zwei einheimischen Komponisten der „Alten Garde“, Julián Aguirre und Carlos López Buchardo, bis zu einer Sonatine des kürzlich verstorbenen argentinischen Zwölftöners Juan Carlos Paz und zu den gekonnt konzipierten „Kurzen Variationen über ein Hindemith-Thema“ von Rodolfo Arizaga (MCBA 0003). Der staatliche Nationalfonds der Künste patronisierte eine Platte der „Gesellschaft junger argentinischer Tonsetzer“. Beson-ders hervorhebenswert sind hier ein „Pas de quatre“ (für Bläserquartett) von Pompeyo Camps, weiter ein originelles, von Roberto Rival dirigiertes Werk „Desplaza-mientos“ (etwa: Verlagerungen) von Manuel Juárez sowie die melodisch flüssig ge-schriebenen, von Teodoro Fuchs dirigier-ten „Fünf Stücke für Oboe und Streicher“ von Augusto B. Rattenbach (P 33 090).

Erwähnenswert schließlich, daß die auch im Ausland anerkannte argentinische Piani-stin Pia Sebastiani die f-moll-Sonate von Brahms für eine einheimische Qualiton-Veröffentlichung spielte (SQI 4012). Es sind Bestrebungen im Gange, die argenti-nischen Platten auf kommerzieller Basis in Europa anzubieten; vorerst aber wende sich, wer für diese Platten Interesse hat, an das Argentinische Konsulat in Frankfurt am Main oder an die Argentinische Bot-schaft in Bonn. Guillermo Knepler